

Gibt es eine Gefährdung der Biodiversität bei der Weinrebe?

F. REGNER

Einleitung

Um diese Frage seriös beantworten zu können, muss geklärt sein wie die Biodiversität bei der Rebe erfasst werden kann, welche Reben dazugezählt werden und wo die Gefahren für die Vielfalt liegen!

Wenn wir heute von Weinreben sprechen so assoziieren üblicherweise die meisten Leute jene Sorten deren Produkte wir im Supermarkt in allen nur erdenkbaren Qualitäten und Ausführungen erstehen können. Dies stellt sicher innerhalb der Lebensmittel eine Besonderheit dar. Bei keinem anderen Lebensmittel oder auch Genussmittel, dazu gehört ja letztendlich der Wein, hat der Konsument ein derartig profundes Wissen über Sorten und deren Eigenschaften. Diese Tatsache ist nichts spezifisches des 21 Jhdts. sondern ist nach Maßgabe der Mittel und Möglichkeiten schon seit Beginn der Inkulturierung der Rebe so gewesen. Die Evolution der Kulturrebe ist folglich durch Menschenhand gesteuert und ist in keinster Weise ein natürlicher Vorgang gewesen. Anders dürfte das bei der europäischen Wildrebe (*Vitis silvestris*) gewesen sein. Sie stellte das natürliche Reservoir für die Entwicklung der heutigen Rebsorten dar. Bei ihrer Ausbreitung waren wahrscheinlich Vögel massiv beteiligt. Das natürliche Konzept der Belohnung mit der Frucht für den Weitertransport und die verbesserte Keimfähigkeit der neuen Rebe hatte sich da bestens bewährt. Die Erfolgsgeschichte der Wildreben wurde aber jäh beendet, als der Mensch durch seinen Entwicklungsdrang Reben aus Amerika mitbrachte und damit Krankheiten eingeschleppt hat, denen die europäischen Reben zuvor noch nie begegnet waren. Mehltau und Reblaus setzten den Reben derart zu, dass es nur mit gewaltiger Anstrengung gelang den kommerziellen Weinbau zu retten. Die Wildreben ohne

ökonomische Bedeutung mussten den kürzeren ziehen und gingen großteils verloren. Historisch betrachtet war dies wahrscheinlich der größte Verlust an Vielfalt bei der Rebe der jemals stattgefunden hat. Überlebt haben jene Typen und Sorten, die einen günstigen Standort wie z.B. Auwälder hatten oder die gewisse Widerstandskräfte gegen die Pathogene aufzuweisen hatten. Die Traubenernte im Wald gehörte aber damit der Vergangenheit an. Um aber die ökonomisch wichtigen Rebkulturen zu retten, wurden neue Rebsorten durch intensivste Züchtungsarbeit geschaffen. Einerseits wurde die Reblaus mit vorwiegend aus amerikanischen Reben bestehenden Unterlagen bezwungen, andererseits konnten komplexe Kreuzungsgänge pilzwiderstandsfähige Rebsorten hervorbringen, die für den kommerziellen Anbau von Nutzen sind. Diese Züchtungsarbeiten wurden in vielen Ländern Europas gleichzeitig vorangetrieben und schufen zusätzlich zu den sogenannten traditionellen Rebsorten die große Gruppe der ICs und PiWi Rebsorten. Die neu geschaffenen Reben sind bis heute die wichtigste Quelle für Resistenzen gegen Mehltau und Reblaus.

Schätzungen zum Ausmaß der Sortenvielfalt reichen bis zu 20 000 weltweit. Auf Grund unserer Erfahrung mit den Schätzungen würde ich eine noch wesentlich größere Anzahl an Sorten vermuten. Denn viele Sorten denen man eine synonyme Namensgebung nachsagte, haben sich als doch eigenständig herauskristallisiert. Oft finden sich auch unterschiedliche Sorten unter dem gleichen Namen (Homonyme). Andererseits konnten wir doch erheblich viele Sorten auffinden, die bis dato unbekannt waren, denen ein Name fehlt und die in keiner Literatur erwähnt werden. Ebenso konnten Reben aus vergangenen Tagen wieder aufgefunden werden. Dies kann jedoch

nur gelingen, wenn sie in einer der zahlreichen Ampelographien abgehandelt worden sind. Brauchbare Beschreibungen von heimischen Rebsorten gibt es seit dem späten 18 Jhdts. Trotzdem bleibt mangels wenig exakter Erfassung eine Reidentifizierung immer problematisch.

Die Methodik mit der Rebsorten beschrieben wurden hat sich im Lauf der Zeit immer stärker präzisiert und kann heute mittels morphologischer Beschreibung, phänologischen Daten und auf Grund vieler Stoffklassen wie Protein, Farbstoffe, Aromastoffe und natürlich Nukleinsäuren durchgeführt werden. Das Interesse an den genetischen Ressourcen ist bei uns als Zuchtanstalt schon vorgegeben. Schließlich stellt man sich als Züchter häufig die Frage: und von wem bitteschön nehme ich dafür eine Resistenz her? Die HBLAuBA ist mittlerweile nach mehreren nationalen nun im zweiten EU Projekt (Grapegen 06 zur Erhaltung, Nutzung und Management von genetischer Biodiversität bei Rebe) vertreten. Die Nutzung der genetischen Vielfalt ist eine unserer Kernaufgaben.

Ergebnisse

Seit den 90er Jahren wurden Arbeiten zu folgenden Fragestellungen durchgeführt: Harmonisierung der morphologischen Beschreibung durch Anpassung von Deskriptoren an heutige Anforderungen, Entwicklung eines Blattvermessungsprogrammes, Entwicklung von genetischen Deskriptoren, Aufbau einer Datenbank mit genetischen Daten, Sortenidentifizierung mittels fingerprint, Beziehung der traditionellen Rebsorten untereinander und Rückschluss auf die Herkunft der Sorten (*Abbildung 1*), Variabilität innerhalb der Rebsorte an Hand der Sorten Traminer, Blauer Burgunder und Grüner Veltliner (*Abbildung 2*), Konstruktion einer genetischen Karte an Hand der Population Welschriesling x Sirius.

Autor: Dr. Ferdinand REGNER, HBLA f. Wein- u. Obstbau, Wiener Str. 74, A-3400 KLOSTERNEUBURG, ferdinand.regner@hblawo.bmfuw.gv.at

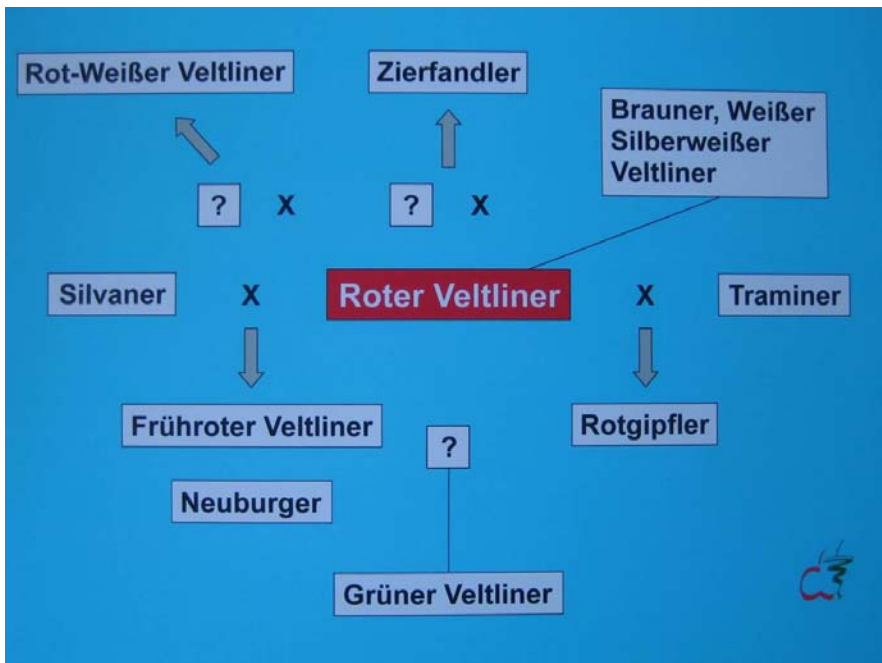


Abbildung 1: Stammbau der Veltliner Familie

Andererseits wurde die eigene Rebsammlung auf Typenrichtigkeit überprüft. Unbekannte Isolate aus der Praxis in Kultur genommen und unter weinbaulicher Beobachtung gestellt. Sortenidentifizierung als Dienstleistung für Veredlungsbetriebe und Winzer zur Verfügung gestellt. Aufsuchen von Wildreben entlang der Donau und Abschätzen ihrer genetischen Breite sowie die Suche nach möglichen Beziehungen zu den heutigen Kulturreben. Die wissenschaftlich weinbaulichen Erkenntnisse versetzen uns in die Lage die genetische Diversität abschätzen zu können und zu erkennen wo sie gehäuft auftritt und wo nichts mehr zu holen ist.

Andererseits benötigt man für das Erkennen von Verlust an Biodiversität intensiven Kontakt zur Praxis und sollte die angewandten Praktiken kennen. Im Rebenbereich sind vor allem die Rebschu-

Tree Graphics

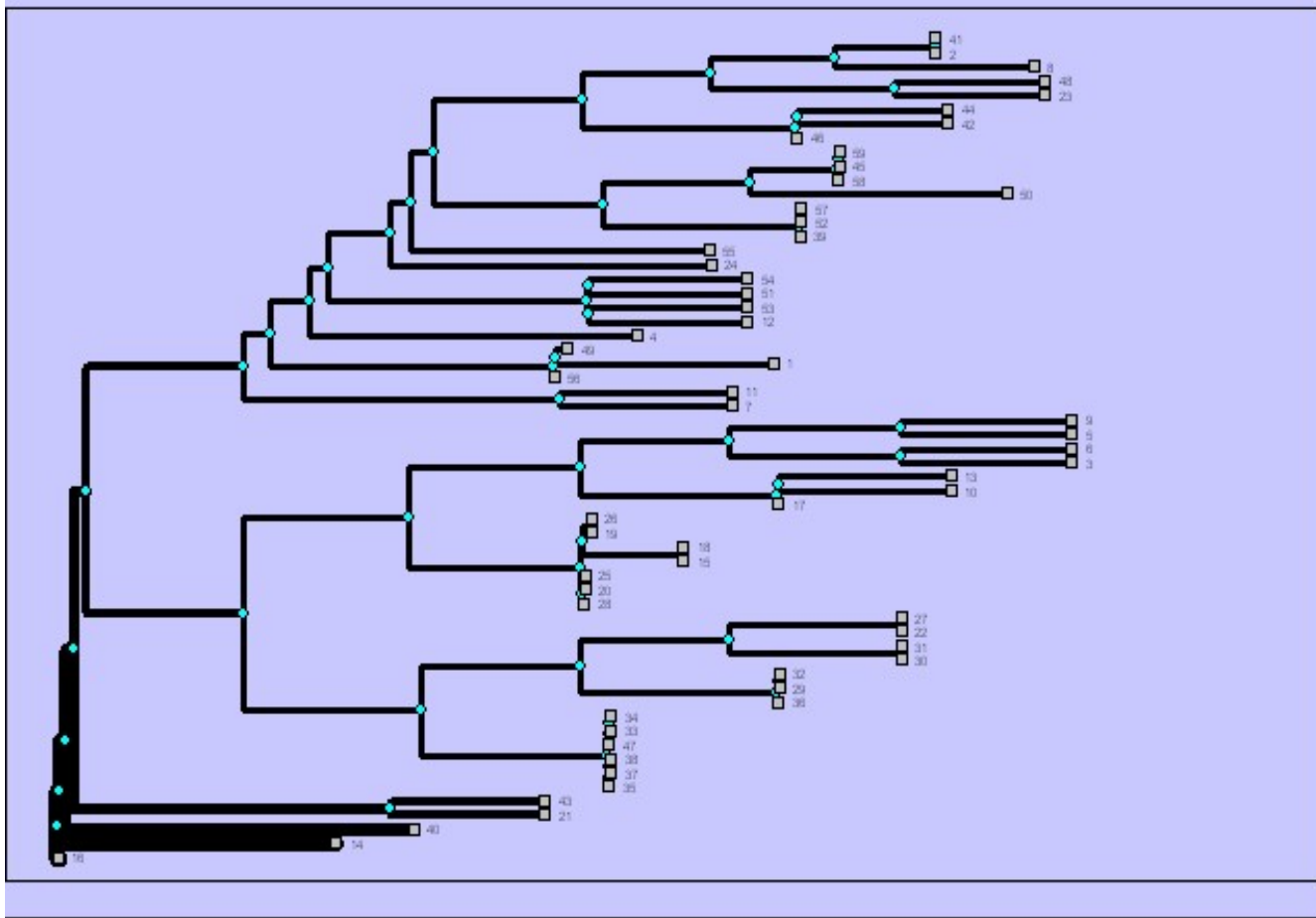


Abbildung 2: Genetische Variabilität innerhalb der Gr. Veltliner Typen

len und Rebzüchter verantwortlich welche Reben angeboten werden können. Sie beeinflussen die Vielfalt sehr wesentlich. Seltene Sorten von denen kein Vermehrungsmaterial verfügbar ist, verschwinden ganz von allein.

Leider ist auch die Rebe und natürlich vor allem das Produkt davon in der fernen also auch der jüngeren Vergangenheit vor Manipulationsversuchen nicht verschont geblieben und nur so ist es verständlich, dass es eine ganze Menge von Gesetzen gibt, die den Umgang mit Rebsorten und deren Weinen regelt. Auch dies dürfte den Sonderstatus von Rebe und Wein in Europa hervorstreichen.

Außerdem erforderte der Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft ein neues Rebenverkehrsgesetz mit den nötigen Anpassungen an bestehendes EU Recht. Die Folge war, dass unser herkömmliches Rebmateriale, seien es Klone oder Selektionen wertlos erschien. Die Zertifizierung auf EU Niveau war gefragt und konnte in einer nationalen Kraftanstrengung auch erreicht werden. Jedoch gleichzeitig drohte der Verlust mit allen Materialien, die nicht diese Zertifizierung durchliefen. Dies obwohl im EU Recht eigens für die genetische Vielfalt eine Ausnahme zu den hohen Qualitätsstandards gewährt wurde. Allerdings ist der

umsichtige Winzer primär an Material interessiert, das eine gute Leistungsfähigkeit bei hoher Sicherheit und guten Marktchancen gewährleistet, was natürlich bei den zertifizierten Klonen eher der Fall ist. So müssen wir leider davon ausgehen, dass trotz zahlreicher Bemühungen die genetische Vielfalt dennoch abnimmt und dies trotz der Aufnahme von Neuzüchtungen in den Kreis der auserwählten Rebsorten. Die Sortenfrage ist vielfach geregelt und ernstzunehmende Kandidaten haben langfristig nur eine Chance wenn sie als Qualitätsrebsorte anerkannt werden. Der Weg dorthin ist aber lang und steinig. Sogar schon bei den nur zugelassenen Keltertraubensorten gibt es den Makel, dass ein Sortenname nicht genannt werden darf. Sorten, die weder durch das Weingesetz des Bundes noch durch die Weinbaugesetze der Länder genannt sind, sollten eigentlich gar nicht vorhanden sein. Zum Glück erkannte man aber die Notwendigkeit der Ausnahme zur Klassifizierung und hat Möglichkeiten geschaffen alte und seltene Sorten zumindest in geringem Umfange zu keltern. Dass es sinnvoll ist, alte, seltene Rebstöcke zu erhalten hat sich aber herumgesprochen. Es gibt mittlerweile zahlreiche Winzer und Weinbauvereine, die solche Sorten aufbewahren. Oft wird

ein Erhalten der Diversität durch das Anlegen von Sortenquartiere oder Weinbaulehrpfade gefördert. Nicht förderlich für die heimische Rebenvielfalt war die besondere Vorliebe für Trendsorten wie Chardonnay und Cabernet Sauvignon. Natürlich macht es keinen Sinn den heimischen Winzern solche Sorten vorzuenthalten von denen sie glauben, dass damit ein besonderer wirtschaftlicher Erfolg ausgeht. Zum Glück ist dieser Trend doch schon von der nächsten Entwicklung überholt worden. Aber auch für die Zukunft wird sich dieses Spannungsfeld zwischen autochtonen Reben und internationalen Sorten ergeben. Solange die Winzer Weine von seltenen Sorten auf Grund der Gesetze nicht mit entsprechender Aufmachung vermarkten können, wird sich das Interesse an solchen Sorten in Grenzen halten. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der wirtschaftlich erfolgreiche Weinbau keine Beachtung der Biodiversität honoriert. Es wird aber sehr wohl erwartet, dass staatliche Stellen sich dieser Frage annehmen um für Notfälle gerüstet zu sein. So ist es unsere Aufgabe geworden nicht nur neue Rebsorten zu züchten sondern alte Sorten zu bewahren, sie zu erfassen und eventuell einer Nutzung zuzuführen.